

## Zauberer und Dämonen in uns

Kritik der Homunculus-Sprache

Karl Müller (München)<sup>1</sup>

### Zusammenfassung

Es ist nun schon beinahe 30 Jahre her, dass der Gestaltpsychologe Kurt Müller den weit verbreiteten Gebrauch der „Homunculus-Sprache“ in der Psychologie kritisierte. Das kleine Männchen im Kopf und seinesgleichen haben seither an Popularität im Sprachgebrauch der Psychologie und anderer Humanwissenschaften - auch in der Psychotherapie - nicht verloren. Gerade in vielen neuropsychologischen Publikationen, die heute oft als Höhepunkt wissenschaftlicher Befassung mit dem Menschlichen gelten, lebt der mittelalterlich-vorwissenschaftliche Homunculus-Spuk oft unvermindert weiter. Um die Sensibilität für diesen Sprachgebrauch und die in der Regel damit verbundenen Homunculus-Theorien zu verbessern, veröffentlichen wir Kurt Müllers Kritik in diesem Heft neuerlich – ergänzt mit Leseproben aus der neueren Literatur.

Nach Müller ist die Homunculus-Sprache dadurch charakterisiert, dass Teilsystemen in der Theorie Eigenschaften und Funktionen zugeschrieben werden, die eigentlich erst dem Gesamtsystem zugeschrieben werden dürften.

Die Entschuldigung, dass Homunculus-Formulierungen nur metaphorisch gemeint seien, kann nicht immer akzeptiert werden; tatsächlich stehen hinter Homunculus-Formulierungen oft auch Homunculus-Theorien. Mit Hilfe von Zitaten aus Texten von Schopenhauer, Freud, Gregory, Piaget, Popper/Eccles wird die Unangemessenheit der Verwendung der Homunculus-Sprache erläutert. Diese Sprache erleichtert die Verwechslung phänomenologischer Aussagen mit solchen über physikalische Sachverhalte.

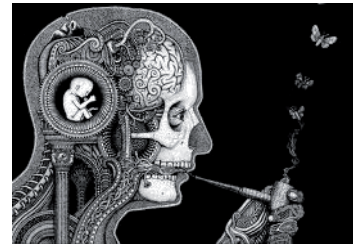
Die Gestaltpsychologen hatten schon früh gegen produktionstheoretische Auffassungen (gegen ‚sachfremde Mächte‘) polemisiert; leider sind ihre Argumente heute weitgehend vergessen worden, wie jeder leicht feststellen kann, der z.B. ein neueres Buch über Neuropsychologie und ihre Anwendungen in der Psychotherapie in die Hand nimmt.

„Keine Gestalt ohne Gestalter“ -, mit diesem Satz hatte einmal William Stern gegen die Gestalttheorie polemisiert. Es ist dies eine typische Homunculus-Formulierung, mit der Stern zu erkennen gab, dass er die Gestalttheorie in ihrem Kern nicht verstanden hatte.

Formulierungen dieser Art häufen sich besonders in der neueren kognitiven Psychologie. Herrmann (1982) hat jüngst auf den Missbrauch des Homunculus- und Computer-Jargons hingewiesen, und auch in der ‚Philosophy of Mind‘ ist man inzwischen auf die ‚Homunculus-Fallacy‘ aufmerksam geworden (Kenny 1976; Rorty 1971; Kenny 1971b).

### Kein Donner ohne Donnerer?

Ein Psychologe, der eine Theorie oder gar eine ‚Lehre‘ der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorstellen möchte, versäumt nur selten, den ‚dynamischen‘ Charakter seiner Theorie oder Lehre zu betonen. Das Attribut ‚dynamisch‘ hat nämlich einen sehr hohen Prestigewert, den es vielleicht nur noch mit ‚kritisch‘ teilt. So ist es denn kein Wunder, dass es in der Psychologie nur so von ‚dynamischen‘ Motivations-Lern-Persönlichkeits- und Entwicklungstheorien wimmelt. Betrachtet man solche Theorien allerdings etwas genauer, so stellt es sich heraus, dass es sich um Homunculus-Theorien mit animistischem Einschlag handelt. (Man stelle sich



einen Physiker vom entsprechenden Range eines William Stern vor, der behauptet, kein Donner sei ohne Donnerer möglich oder dass jedes Magnetfeld von Magnetfaktoren produziert werde.)

In Gregorys populärwissenschaftlichem Buch ‚Auge und Gehirn‘ - es ist wegen seiner didaktischen Qualitäten sehr beliebt -, findet man Homunculus-Formulierungen in großer Zahl:

„Würde das Gehirn nicht fortgesetzt nach Objekten Ausschau halten ...“.

„Zuweilen kommen Auge und Gehirn zu falschen Schlüssen ...“.

„Wenige Linien sind alles, was das Auge benötigt, das Hirn tut das übrige ...“.

Natürlich sind Homunculus-Formulierungen als solche nicht immer so leicht zu erkennen. Meistens tragen die Homunculi harmlos-wissenschaftliche Namen. Der Name ‚Faktor‘, also ‚Macher‘, gehört zu den beliebtesten, aber auch gefährlichsten.

Die Homunculus-Sprache ist die Sprache der Frühzeit der Naturwissenschaften. Descartes hat sich ihrer bedient, aber sein scharfer Verstand erkannte die Gefahren der Homunculus-Formulierungen rasch. Wenn eine Instanz (z.B. ein

<sup>1</sup> Der Beitrag erschien ursprünglich 1984 in der Zeitschrift *Gestalt Theory* (Vol. 6, Heft 3, 185-192) unter dem Titel „Über die Verbreitung der Homunculus-Sprache in der Psychologie“.

‘Inneres Auge’) benötigt wird, mit der die Wahrnehmung der Bilder auf der Netzhaut oder im Gehirn erklärt werden soll, dann bedarf diese Instanz wiederum einer Erklärung. Die Lösung des Wahrnehmungsproblems wird durch die Annahme einer solchen Homunculus-Instanz nur hinausgeschoben.

Schopenhauer war naiver. Er beantwortet die Frage, weshalb, trotz Verdrehung der Bilder auf der Netzhaut, die Gegenstände aufrecht im Raum erscheinen und weshalb sie ‘draußen in der Umwelt’ und nicht im Gehirn oder auf der Netzhaut wahrgenommen werden, auf folgende Weise:

“Das Erste, was der Intellekt tut, ist, dass er den Eindruck des Objektes, welcher verkehrt ... auf der Retina eintrifft, wieder aufrecht stellt ..., sodann würden wir ihn auch als etwas im Inneren des Auges Befindliches wahrnehmen ... Wirklich tritt sogleich der Verstand mit seinem Kausalgesetz ein, bezieht die empfundene Wirkung auf ihre Ursache, hat von der Empfindung das der Richtung, in welcher der Lichtstrahl eintraf, verfolgt alsbald diese rückwärts zur Ursache hin ... wodurch die Ursache sich draußen, als Objekt im Raum wieder aufrecht darstellt”.

Das ist eine klassische Homunculus-Formulierung, in der der Homunculus leicht zu erkennen ist: Es ist der Intellekt mit seinem Kausalgesetz, dem die ungeheure Leistung der ‘Rückverfolgung’ (etwa bei der Wahrnehmung eines Abertausende von Lichtjahren entfernten Sternes) zugemutet wird.

Nun waren Schopenhauers physiologische Kenntnisse bei weitem nicht so groß wie etwa die des etwas jüngeren Helmholtz. Aber dessen Theorie der ‘unbewussten Schlüsse’ ist in gewissem Sinne gleichfalls eine Homunculus-Theorie. Allerdings lässt sich der Ho-

munculus hier schlechter identifizieren. Übrigens hat Helmholtz, was wenig bekannt ist, die Theorie der ‘unbewussten Schlüsse’ bald wieder aufgegeben, um “gänzlich unklaren und ungerechtfertigten Vorstellungen zu entgehen” (1878).

### Sigmund Freuds moderne Dämonen

Freuds Lehre ist u.a. wohl deshalb so populär geworden, weil er sich einer sehr anschaulichen Homunculus-Sprache bediente:

“Das Ich wehrt sich vergeblich gegen die Zumutungen des mörderischen Es”

“Solange das Ich im vollen Einvernehmen mit dem Über-Ich arbeitet, ...” (1938, 9. Kap).

Freud hatte selbst einmal seine Lehre als eine moderne Dämonologie bezeichnet. Aber voll von Dämonen sind auch die Theorien in der neueren ‘Kognitiven Psychologie’. Im Pandämonium von Selfridge “beobachten die kognitiven Dämonen die Merkmalsdämonen”. “Wenn ein kognitiver Dämon ein passendes Merkmal gefunden hat, schreit er laut” (1959).

Natürlich wäre es naiv, Psychologen Naivität zu unterstellen. Sie würden den Vorwurf zurückweisen, ihre Homunculus-Formulierungen gründeten sich auf direkte theoretische Annahmen. Solche Redeweisen seien selbstverständlich nur metaphorisch gemeint und dienten der Veranschaulichung sehr komplexer Vorgänge (etwa bei der Mustererkennung). Aber so, wie Kinder (und nicht wenige Erwachsene) auf die Frage, was ‘mit Kanonen auf Spatzen schießen’ besagen soll, antworten ‘so etwas tut man nicht’ oder ‘die armen Spatzen’, so haben auch Wissenschaftler nicht selten Schwierigkeiten beim Verständnis von Homunculus-Metaphern.

Besonders die Psychologen scheinen sich schwer zu tun, sowohl bei der Formulierung als auch beim Verstehen von Metaphern. Für den Psychologen ist nämlich der Gebrauch von Metaphern ungleich problematischer als für den Physiker. Dieser kann im Allgemeinen ohne weiteres Unanschauliches zu veranschaulichen versuchen, ohne dass er Gefahr läuft, missverstanden zu werden. Wenn jedoch der Psychologe, besonders der Wahrnehmungspsychologe, sich metaphorisch äußert, so wird er zu oft beim Wort genommen, weil er über die Wahrnehmung bzw. über die Voraussetzungen der Wahrnehmung (allgemein: des Bewusstseins) in einer phänomenologischen Sprache sprechen muss.

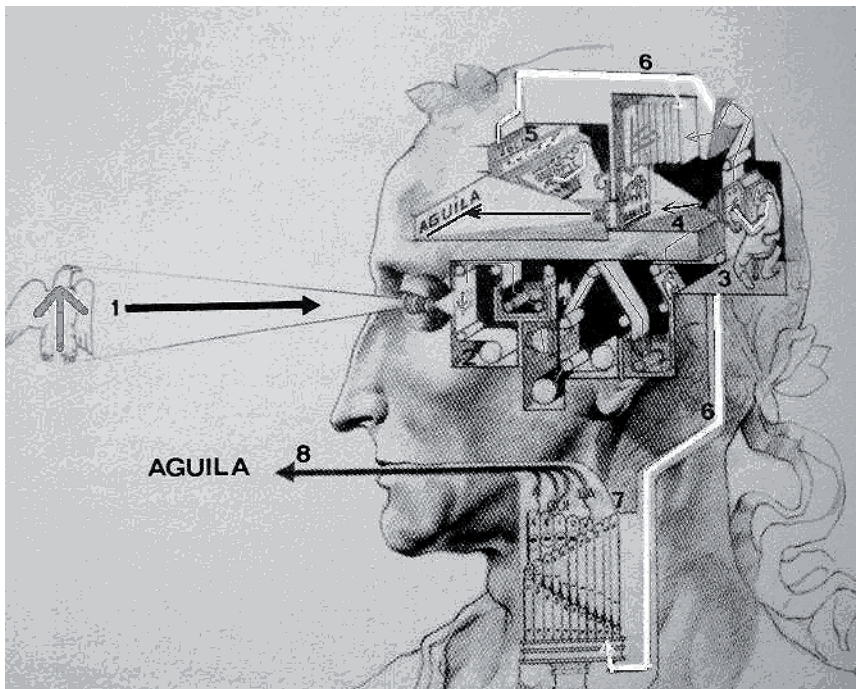
Aber selbst dann, wenn Homunculus-Formulierungen nur metaphorisch gemeint sind und der metaphorische Charakter auch vom Leser verstanden wird, führen sie das theoretische Denken in die Irre; denn jede Metapher sollte mit dem, was sie besagt, strukturell isomorph sein. Geht man der Metaphorik (etwa bei Freud, bei Selfridge, Neisser, Gregory usw.) einmal auf den Grund, so zeigt sich bald, dass hinter den Homunculus-Formulierungen tatsächlich auch Homunculus-Theorien stehen.

### Woran erkennt man Homunculus-Formulierungen?

Woran erkennt man nun Homunculus-Formulierungen und zwar auch dort, wo der Homunculus anonym bleibt oder in begrifflicher Verkleidung auftritt? Gregory, fast schon ein Klassiker der Homunculus-Sprache, lässt das Wesentliche sehr klar erkennen. Er behauptet (1972):

“Zuweilen kommen Auge und Gehirn zu falschen Schlüssen”.

In dieser Formulierung werden Teilsysteme (hier: Auge, Gehirn)



mit Eigenschaften und Funktionen ausgestattet, die nur einem intakten Gesamtsystem (also z.B. einem wahrnehmenden und denkenden Menschen) zugesprochen werden dürften. Es handelt sich also bei Homunculus-Formulierungen um eine Art von Kategorienfehlern, wie sie von Ryle beanstandet worden sind.

Die ungerechtfertigte Verwendung von Kategorien für Teilsysteme ist zwar ein notwendiges, jedoch noch nicht hinreichendes Kriterium für eine Homunculus-Formulierung. Eine solche liegt erst dann vor, wenn Teilsysteme, die lediglich als Voraussetzungen oder Bedingungen für Bewusstsein und Verhalten gelten können, in einer Bewusstseins- und Verhaltenssprache, d.h. in einer phänomenologischen Terminologie beschrieben werden. Homunculus-Formulierungen müssen dementsprechend Prinzip-Erschleichungen oder Zirkelerklärungen enthalten. Das Explanans [die Erklärung] enthält bereits Begriffe, die eigentlich in ein Explanandum [das zu Erklärende] gehören.

Offensichtlich ist es gerade in der Psychologie nicht ganz einfach, Ho-

munculus-Formulierungen zu vermeiden. Die Psychologen stehen bei ihren theoretischen Formulierungen vor einer psychologiespezifischen Schwierigkeit. Noch immer sind sie, im Gegensatz zu den Physikern, auf eine phänomenologische Sprache angewiesen. Wollen sie einen dynamischen Sachverhalt schildern, so müssen sie Verben aus dem Bereich menschlichen Verhaltens verwenden. Sie befinden sich also in der Lage von Münchhausen, der sich am eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen möchte.

Wählt der Psychologe die Umgangssprache, so ist er bei der Beschreibung von Vorgängen und Abläufen ständig zu Reifikationen [Verdinglichungen] und Substantivierungen gezwungen, weil, wie Whorf sagte, die eingesetzten Verben ihr Subjekt fordern. Auf bestimmtem Abstraktionsniveau und unter bestimmten methodologischen Voraussetzungen sind Reifikationen gerechtfertigt; Begriffe, wie z.B. 'Faktor', 'Operator', 'Analysator' können sogar wertvolle Dienste leisten und müssen nicht in jedem Fall Homunculus-

Funktionen erfüllen. Aber Begriffe, wie z.B. 'Self-Conscious-Mind' (Ecclcs) oder 'Über-Ich', fordern direkt ein Verb aus dem semantischen Bereich menschlichen Verhaltens, Wahrnehmens und Denkens.

Höchst problematisch wird der Versuch einer Theoriebildung dann, wenn anatomische Systeme und Substrate (z.B. das Auge, Gehirn, der Thalamus) in den Rang agierender oder erleidender Subjekte erhoben werden. Andererseits sind gegen Formulierungen, wie etwa 'meine Hand ergreift das Buch', 'was erblicken meine Augen', 'meine Kehle ist durstig', kaum etwas einzuwenden, vorausgesetzt allerdings, man übertreibt nicht seine Ansprüche auf Exaktheit des Ausdrucks.

### Woher kommt dieser Drang zur Verdinglichung?

Was ist die Ursache der unter Psychologen verbreiteten Neigung zu Reifikationen und Substantialisierungen?

Die alltägliche Wahrnehmungserfahrung im Umgang mit Dingen, Personen und deren Aktionen wirkt sich auf unsere Denkstrukturen aus. Whorf hat - allerdings unter Vertauschung der Priorität - die Struktur der Sprache für die Denkgewohnheiten verantwortlich gemacht: "Wir sehen dauernd fiktive Täterwesen in die Natur hinein, nur weil unsere Verben Substantive vor sich haben müssen. Wir müssen sagen 'es blitzt' oder 'ein Licht blitzt' und damit einen Täter 'Es' oder 'ein Licht' konstruieren ... Verkörperung ist notwendig, lautet die Parole dieser Ideologie, die doch durch die ganze Entwicklung der modernen Physik mit der Hervorhebung des Feldbegriffes in Frage gestellt wird" (Whorf 1963, 44).

Bereits Nietzsche hatte auf die fatalen Wirkungen von "grammatischen Gewohnheiten" hingewiesen:



“Es wird gedacht; folglich gibt es etwas Denkendes. Darauf läuft die Argumentation des Cartesius hinaus. Aber das heißt, unseren Glauben an den Substanzbegriff schon als wahr a priori vorauszusetzen. Dass, wenn gedacht wird, es etwas geben muss, was denkt, ist einfach eine Formulierung unserer grammatischen Gewohnheit, welche zu einem Tun einen Täter setzt” (Cassirer 1910, 2. Teil, 5. Kap. II).

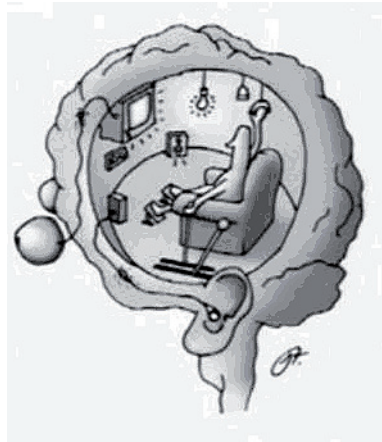
Ist man für Homunculi einigermaßen empfindlich geworden, so wird man ihrer auch in Verkleidung und Verbrämung gewahr. Bei den Konstruktivisten unter den Wahrnehmungspsychologen lassen sie sich leicht erkennen, aber auch bei Gibson, der sich der Gestalttheorie verbunden fühlte, entdeckt man Homunculus-Formulierungen. Allerdings konstruiert oder produziert bei ihm der Homunculus nicht, vielmehr analysiert er oder er ‘pickt Informationen aus dem Reizangebot heraus’.

Nicht ganz leicht sind die Homunculi dann ‘zu erkennen, wenn sie sich die Rolle der wahrnehmenden und denkenden Gesamtperson anmaßen.

‘The perceiver is always active in perception’. [Der Wahrnehmer ist in der Wahrnehmung stets aktiv.] Ein solcher Satz erscheint harmlos, und viele würden zustimmen, weil sie sich bei aufmerksamer Wahrnehmung in Aktion befindlich verspüren. Nichtsdestoweniger handelt es sich bei dieser Aussage um eine Homunculus-Formulierung.

“Wir neigen dazu, die Spalten und Reihen zu organisieren, um so zu sehen, als ob sie getrennte Objekte wären” (Gregory). Hier sucht der Autor die Zustimmung anderer Wahrnehmender, die von sich wissen, dass sie gegebenenfalls auch einmal ein koordinatives Reihemuster in dieser oder jener Weise ‘organisieren’ können. Aber die

Verwendung von ‘wir’ ist unangebracht; sie verbietet sich nicht nur, wenn der Anspruch einer theoretischen Interpretation erhoben wird, die Formulierung ist auch als Beobachtungsaussage (als Ergebnis einer Selbstbeobachtung) insofern falsch, als in den meisten Fällen das erlebte Ich bei der Gliederung und Organisation des Wahrnehmungsfeldes unbeteiligt bleibt.



“Das Kind sammelt vom ersten Tage seines Lebens an Informationen” (Piaget). Auch dieser Satz sollte nicht hingenommen werden. Er ist sicher nicht metaphorisch gemeint, und eine Aussage über das Verhalten eines Kindes enthält er auch nicht. Also kann es sich nur um eine theoretische Interpretation handeln; aber als solche taugt sie nicht, denn der Satz enthält mehrere unklare Begriffe, nämlich ‘Kind’, ‘sammeln’ und ‘Informationen’. ‘Ein Schulkind sammelt Informationen über Karl den Großen’. Ein solcher Satz bezieht sich auf eine Verhaltensbeobachtung und ist entsprechend direkt verständlich. Aber was könnte ‘Informationen-sammeln’ bedeuten, wenn dieses Prädikat einem noch unreifen Organismus (einem neugeborenen Kind) zugeschrieben wird? In diesem Fall wird das ‘Kind’ (das als älteres Kind tatsächlich in der Lage ist, Informationen zu sammeln) ein Homunculus-Subjekt.

In sehr engem Zusammenhang mit Homunculus-Formulierungen steht die Verwechslung phänomenologischer (bzw. phänomenologisch gemeinter) Ausdrücke mit Termini, die auf objektiv-physikalische bzw. physiologische Gegebenheiten zielen. Zwei Beispiele solcher Verwechslungen seien hier genannt:

“Was wir sehen, ist nichts als die strahlende Energie, welche auf der Netzhaut unserer Augen chemische Arbeit verrichtet” (Cassirer 1910).

“There is the continual experience, that the self-conscious mind can effectively act on the brain events” (Popper und Eccles 1977).

Die Vermengung der phänomenologischen Sprache, d.h. der Sprache über Bewusstseinsereignisse, mit einer physikalischen Sprache wird nicht nur in der Psychologie dadurch erleichtert, das ein und derselbe Terminus sowohl in phänomenologischer als auch in physikalischer Bedeutung verstanden werden kann. Auf die fatale Zweideutigkeit des Reizbegriffes hat Metzger immer wieder hingewiesen, und es erscheint kaum übertrieben zu behaupten, dass viele theoretische Schwierigkeiten der Psychologie ihre Wurzeln in dieser Zweideutigkeit haben. Andere Problemwörter sind ‘Information’ oder ‘Signal’ sowie deren Derivate, wie z.B. ‘Informationsverarbeitung’ oder ‘Signalentdeckung’.

### Homunculus Gehirn

Zum Schluss sei noch auf eine Homunculus-Theorie par excellence hingewiesen. Sie verdient schon deshalb kritische Aufmerksamkeit, weil sie von zwei angesehenen Wissenschaftlern unserer Zeit konstruiert wurde. Ich spreche von dem von Popper und Eccles gemeinsam geschriebenen Buch mit dem für eine Homunculus-Theorie kennzeichnenden Titel ‘Das Ich und

### Homunculus aktuell: Neuere Leseproben

Die folgenden Zitate stammen aus Joachim Bauers Buch „*Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone*“ (Hamburg: Hoffmann und Campe, 9. Auflage 2006).

#### „Die planenden intelligenten Handlungsneurone“:

Handlungssteuernde Nervenzellen, wir nennen sie hier Handlungsneurone, sind intelligent: Sie verfügen über Programme, mit denen sich zielgerichtete Aktionen ausführen lassen. Sie kennen den Plan einer gesamten Handlung... Den Plan haben die Handlungsneurone, die intelligenten Asterix-Nervenzellen der prämotorischen Hirnrinde. Die konkrete Ausführung erfolgt durch die Bewegungsneurone, die Obelix-Nervenzellen der benachbarten motorischen Hirnrinde, die den Muskeln den Marschbefehl geben. (19, 20)

#### „Die Gefühle rekonstruierenden neuronalen Systeme“:

Die Fähigkeit, Mitgefühl und Empathie zu empfinden, beruht darauf, dass unsere eigenen neuronalen Systeme – in den verschiedenen Emotionszentren des Gehirns – spontan und unwillkürlich in uns jene Gefühle rekonstruieren, die wir bei einem Mitmenschen wahrnehmen. (51)

#### „Die wollenden Spiegelneuronen“:

Diese Handlungsneuronen sind zugleich Spiegelneuronen: Sie feuern nicht nur, wenn sie die Aktion, deren Ausführung sie programmiert haben, durch den eigenen Körper realisieren lassen wollen... (76)

#### „Das wahrnehmende, Programme einsetzende und modellierende Gehirn“

Zur Wahrnehmung und inneren Abbildung anderer Menschen setzt das Gehirn dieselben Programme ein, mit denen es sich auch sein Bild von sich selbst modelliert. ... Das bedeutet, dass sich das Gehirn eines inneren Simulationsprogramms bedient, wenn es einen anderen Menschen wahrnimmt. (166)

sein Gehirn' (1982) ('The Self and its Brain', 1977):

Im Rahmen einer weitgespannten Auseinandersetzung zum Leib-Seele-Problem nimmt dieses Werk insofern eine Sonderstellung ein, als die Auffassung des Descartes im Gewande einer modernen neurophysiologischen Terminologie neu belebt wird. Das Buch hat inzwischen wegen der eindeutig dualistischen Position seiner Verfasser bei Philosophen und verständlicherweise bei Theologen große Resonanz gefunden. Das Prestige der Autoren - beide sind geadelt worden und Eccles ist Nobelpreisträger -, sowie die große Sachkompetenz jeweils in der Philosophie und in der Neurophysiologie wirken nicht nur bei Laien ungemein suggestiv.

Der Homunculus trägt in dieser 'Theorie' den Namen 'Self-Conscious-Mind'. Er entspricht in vieler Hinsicht der 'res cogitans' des Descartes, und Spötter haben die Ryle'sche Metapher vom 'Gespenst in der Maschine' bei ihrer Kritik an Eccles' Theorie verwendet (Sav-

age 1976; Eccles 1976). Tatsächlich gilt der 'Self-Conscious-Mind' als völlig selbständige und unabhängige Wesenheit, nach deren Sein nicht mehr weiter gefragt wird und deren Herkunft völlig im Ungewissen bleibt. So wie Freud das 'Ich', 'Es' und 'Über-Ich' mit Eigenschaften aus der Charakterologie ausgestattet hat, so weisen Popper und Eccles ihrem Homunculus menschliche Qualitäten zu. Er ist "unglaublich reich", er ist ein moralisches Wesen und er ist, wie sich das für einen Homunculus in einer dynamischen Theorie gehört, immens aktiv. Er kontrolliert, selektiert, konstruiert, analysiert, integriert die an sich ungeordneten neurophysiologischen Prozesse. Das Gehirn besitzt für den Empfang der Befehle des Self-Conscious-Mind im 'Liaison-Brain' einen eigenen Empfangsteil.

Eccles große Sachkompetenz im Bereich der Neurophysiologie, aber auch der kritische Verstand eines Popper haben die Entstehung einer archaischen Homunculus-The-

orie über das Verhältnis zwischen den psychischen Ereignissen und den neurophysiologischen Prozessen nicht verhindern können.

Die Gestaltpsychologen erkannten schon früh die Gefahren offener und verdeckter Homunculus-Formulierungen. Erwähnt sei hier nur Koffkas und Köhlers Polemik gegen die Produktionstheorie Benussis und Meinongs, gegen G.E. Müllers Theorie der kollektiven Aufmerksamkeit, gegen Helmholtzens Theorie der unbewussten Schlüsse und gegen Wundts Begriff der schöpferischen Synthese. Gegenüber den mehr spektakulären und in Bildern demonstrierbaren Errungenschaften sind die systemtheoretischen Argumente der Gestaltpsychologie jedoch meistens in Vergessenheit geraten.

Allerdings sind die Gestaltpsychologen an der geringen Resonanz nicht ganz schuldlos, haben sie es doch versäumt, Begriffe wie etwa 'sachlich', 'autochthon', 'natürlich' - sie alle bergen in sich die Gefahr der Zirkularität - präzis-

er zu definieren oder durch bessere zu ersetzen. Metzgers Polemik gegen 'sachfremde Mächte' ist offensichtlich gar nicht verstanden worden, und auch die Abwehr des Argumentes, die Gestaltpsychologen behandelten die Psyche als bloßes 'Schlachtfeld der Reize', ist ohne nachhaltige Wirkung geblieben. Das zeigt sich daran, das in der so genannten kognitiven Wende der Psychologie, d.h. in der Abkehr vom Behaviorismus, zwar oberflächlich gestalttheoretische Positionen wieder anerkannt werden, das aber der eigentliche Kern der Gestalttheorie nicht mehr neu aufgekeimt ist, denn die konstruktivistischen Theorien und die Homunculus-Sprache beherrschen die neuere Psychologie.

## Literatur

- Cassirer, E. (1910/1969/1973): *Substanzbegriff und Funktionsbegriff*, 2. Teil, 5. Kap. II (Berlin: Bruno Cassirer 1910, Darmstadt: Wissenschaftl. Buchgesellschaft, 1969 und 1973).
- Eccles, J.C.: How dogmatic can materialism be? In: Globus et al. (1976).
- Freud, S. (1938/1980): *Abriss der Psychoanalyse*, 9. Kapitel. Frankfurt: Fischer.
- Globus, G.G., G. Maxwell & I. Sadovnik (Eds., 1976): *Consciousness and the brain : a scientific and philosophical inquiry*. New York Plenum Press.
- Greene, M. (Ed., 1971): *Interpretations of life and mind: essays around the problem of reduction*. London: Routledge and K. Paul.
- Gregory, R.L. (1966/1972): *Auge und Gehirn – Psychologie des Sehens*. München 1966, Frankfurt: Rowohlt 1972.
- Helmholtz, H.v. (1878/1959): *Die Tatsachen der Wahrnehmung*. Leipzig 1878, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft 1959.
- Herrmann, T. (1982): Über begriffliche Schwächen kognitivistischer Kognitionstheorien. Begriffsinflation und Akteur-System-Kontamination. *Sprache und Kognition* 1, 3-14.
- Kenny, A.J.P. (1971a): The homunculus-fallacy. In: Greene 1971.
- Kenny, A.J.P. (1971b): Reply to Mrs. Rorty. In: Greene 1971.
- Nietzsche, F. (1908/1930): *Der Wille zur Macht* (1908), III, 210 (Stuttgart: Reclam 1930).
- Piaget, Jean (1973/1996): *Einführung in die genetische Erkenntnistheorie*. 6. Auflage. Frankfurt: Suhrkamp 1996.
- Popper, K.R. & J.C. Eccles (1977/1982): *The self and its brain* (Berlin 1977). Deutsch: *Das Ich und sein Gehirn*. München-Zürich: Piper 1982.
- Rorty, A.: Not every homunculus spoils the argument. In: Greene 1971.
- Ryle, G. (1973): *Der Begriff des Geistes*. Stuttgart.
- Savage, W. (1976): An old ghost in a new body. In: Globus et al. 1976.
- Schopenhauer, A. (1813/1903): *Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grund*, 4. Kap. § 22 (1813) (Berlin 1903).
- Selfridge, Oliver (1959): Pandemonium; a paradigm for learning. In *The mechanisation of thought processes*. H.M.S.O., London.
- Whorf, Benjamin Lee (1963): *Sprache, Denken, Wirklichkeit*. Reinbek: Rowohlt.



Kurt Lewin

## Schriften zur angewandten Psychologie

Aufsätze - Vorträge - Rezensionen

Herausgegeben und eingeleitet von Helmut E. Lück  
288 Seiten, ISBN 978 3 901811 46 3  
€ 28,- (inkl. DVD)

Kurt Lewin (1890-1947) lehrte in Berlin und nach seiner erzwungenen Emigration in den USA. Ausgehend von der Gestalttheorie und der Willenspsychologie entwickelte er seine Feldtheorie, gab durch kreative Forschungsmethoden vielfältige Anregungen zur Motivationspsychologie, zur experimentellen Sozialpsychologie und zur angewandten Gruppendynamik. Bekannt sind seine Untersuchungen zur Auswirkung verschiedener Führungs- und Erziehungsstile.

Dieser Band fasst Lewins vielfältige Arbeiten zur angewandten Psychologie zusammen. Diese reichen von einigen frühen deutschsprachigen Arbeiten über psychische Sättigung, über Kongressvorträge, Auseinandersetzungen mit der Psychoanalyse bis hin zu Lewins späten Arbeiten zu Erziehung, Gruppenprozessen, Minoritäten und zur Aktionsforschung. Im Mittelpunkt steht die Feldtheorie von Lewin. Hinzugenommen wurden einige Rezensionen, die Lewin von Arbeiten mit Anwendungsbezug verfasst hat. Viele der hier zusammengestellten Arbeiten sind schwer zu finden, mehrere amerikanische Veröffentlichungen sind bisher noch nie in deutscher Sprache erschienen. Abgerundet wird das Buch durch ein Schriftenverzeichnis sowie durch eine Biographie Kurt Lewins.

Beigefügt ist dem Buch die DVD „Kurt Lewin“. Diese enthält historische Filme, wie u.a. Kurt Lewins Film „Das Kind und die Welt“ (1931), dazu zahlreiche weitere Dokumente zu Kurt Lewins Leben und Werk.

„Der vorliegende Band eignet sich vorzüglich als „Lewin-Reader“, der begleitet und ergänzt wird von der beigefügten DVD.

... geben Band und DVD einen lebendigen Einblick in die Geschichte der Psychologie zu Beginn und bis Mitte des vorigen Jahrhunderts exemplarisch anhand ausgewählter Aufsätze und selbst gefertigter Filme eines der bedeutendsten Psychologen dieser Zeit.“

Brigitte Bauer. Rezension vom 24.06.2011 zu: Kurt Lewin: *Schriften zur angewandten Psychologie*. Krammer (Wien) 2009. 288 Seiten. ISBN 978-3-901811-46-3. In: *socialnet Rezensionen*, ISSN 2190-9245, <http://www.socialnet.de/rezensionen/10782.php>,